

11. April 1914 (a) ???

"Homunkulus"

Modernes Epos in 10 Gesängen von Robert Hamerling.

Rudolf Steiner

Hamerlings Eigenart liegt in einem glücklichen Zusammenwirken einer reichen Phantasie mit einem den Sachen auf den Grund gehenden Tiefsinn. Dadurch scheint er der berufenste poetische Darsteller jener geschichtlichen Epochen zu sein, in welche die Wendepunkte der Menschheitsentwicklung fallen. Sein Tiefsinn lässt ihn überall die treibenden Kräfte, die springenden Punkte in der Geschichte finden, und seine herrliche Phantasie verkörpert dieselben in einer Fülle von Gestalten, in denen sich der ganze Inhalt ihrer Zeit spiegelt, und die dabei doch voll individuellen Lebens sind. Hamerling schildert zumeist Zeiten, in denen eine hohe Kulturstufe sich auf ein sinkendes Geschlecht vererbt, das den Aufgaben, die ihm auf der von den Vorfahren erreichten Bildungshöhe gestellt werden, nicht mehr gewachsen sind ist. In solchen Zeiten ist der Mensch nicht imstande, die Fülle des Geistes zu fassen, der er gegenübersteht, und sie wird deshalb in ihm zum Zerrbilde: die auf dem Höhepunkte angelangte Kultur verkehrt sich in ihr Gegenteil und verzehrt sich selbst. Dies zeigt der Dichter in Anasver für die römische, in der Aspasia für die griechische Kultur; in König von Sion und in Danton und Robespierre ist seine Grundidee ganz die gleiche. Von derselben Idee ist nun auch sein neuestes Epos "Homunkulus" getragen. Es stellt jene Karikatur dar, zu der unsere moderne Kultur wird, wenn man sich vorstellt, dass sie auf den von ihr eingeschlagenen Pfaden bis zu den letzten Konsequenzen kommt. Homunkulus ist der Repräsentant des modernen Menschen. Nichts anderes ist ja für diesen so bezeichnend als der gänzliche Mangel dessen, was man Individualität nennt. Jener Quell immer frischen Lebens, der uns stets Neues aus unserem Inneren schöpfen lässt, so dass unser Gemüt und unser Geist mit einer gewissen in sich selbst gegründeten Tiefe ausgestattet erscheint, die sich nie ganz ausgibt, der kommt dem modernen Menschen ganz abhanden. Seine ausgesprochene Individualität ist nichts Ueberschaubares, denn wenn wir noch so viele Lebensäußerungen derselben kennen gelernt haben, so ist es uns nicht möglich, daraus ein solches Bild von ihr zusammenzufügen, dass wir die Summe ihrer weiteren Betätigung voraussehen könnten. Jedes folgende Tun erhält eben immer einen neuen Impuls aus der Tiefe des Wesens, der uns neue Seiten desselben zeigt. Das unterscheidet die Individualität von Mechanismus, der nur das Ergebnis des Zusammenwirkens seiner Bestandstücke darstellt. Kennen wir diese, so sind uns auch die Grenzen klar, innerhalb welcher sein Wirken eingeschlossen ist. Das Leben des modernen Menschen wird nun immer maschinenhafter. Die Erziehung, die Gesellschaftsformen, das Berufsleben, alles wirkt dahin, das aus dem Menschen zu treiben, was man individuelles Leben, Seele nennen möchte. Er wird immer mehr ein Produkt der Verhältnisse, die auf ihn einwirken. Dieser seelenlose, individuelle Mensch bis zur Karikatur gesteigert, ist Hamerlings Homunkulus. Auf chemische Weise, in der Retorte erzeugt, fehlt ihm jede Möglichkeit einer Weiterentwicklung über die Grenzen hinaus, die ihm der Meister der Wissenschaft durch die der Mischung zugesetzten Stoffe bestimmt hat. Dieser menschliche Mechanismus durchläuft alle Stadien modernen Lebens. Bei ihm erscheinen alle Verkehrtheiten desselben auf die Spitze getrieben und dadurch in ihrer inneren Hohlheit. Er unternimmt alles mögliche. Sein Streben ist aber nie darauf gerichtet, wirklich Positives zu schaffen, sondern nur die Erzeugnisse der Natur und des Menschengenies zu seinen in sich ganz nichtigen Unternehmungen zu benützen, um so zu Ehren und Ansehen und zur Herrschaft zu kommen. Erst versucht

er es durch die Gründung einer grossen Zeitung modernen Stils. Indem er da alle Ausschreitungen der heutigen Journalistik bis zum Aeussersten steigert, scheint er am besten seinen Zweck zu erreichen. Doch genügt ihm der Beruf nicht mehr, als er eine neue Aera "volkswirtschaftlichen hohen Aufschwungs" herankommen sieht. Er wird Gründer und durch Billionär. Mit überlegenem Humor bringt hier der Dichter zur Anschauung wie die ganze Welt im Staube liegt vor der niedrigen Geldgrösse und ihr huldigt. Ein grosser Krach wirft Munkel von erkloamnen Höhe herunter, und er ist gezwungen, einen neuen abenteuerlichen Lebensweg zu suchen. Es gelingt ihm die Hebung des Nibelungenschatzes, die nur einem vaterlosen Menschen möglich ist, und die Verbindung mit Lurley, der Nixe, die als seelenloses Weib, als Typus echter, moderner weiblicher Unnatur, sich dem seelenlosen Manne gesellt. Sie gründen ein Reich der Unnatur, ein Eldorado. Da werden alle Begriffe des Natürlichen auf den Kopf gestellt. Die grossartige Schilderung des Parteilebens in dieser Staats-Missgeburt wird jeder mit Genuss lesen. Nachdem auch diese "Gründung" missglückt, wirft sich Munkel darauf, jene Affen, die bei der Menschwerdung dieses Geschlechtes noch auf der Affenstufe stehen geblieben sind, und die, nach seiner Ansicht, viel unverdorbener sein müssen, als ihre entarteten Sprossen, auch noch zu Menschen zu erziehen und einen neuen Staat mit ihnen zu schaffen. Auch dieses Reich krankt an dem Fehler, wie alle anderen Unternehmungen des Homunkulus. Es ist der Affe zwar äusserlich Mensch geworden, er lebt sogar in den Formen des Staates, aber es fehlt wieder die Seele. Die Affen sind Mechanismen, ihr Staat ebenfalls. Alles muss sich deshalb schliesslich in seiner Unmöglichkeit zeigen. Bald sehnt sich Munkel nach einer neuen Befriedigung seines Tatendranges. Er sucht sie, indem er den Juden die Auswanderung nach Palästina und die Gründung eines neuen Judenreiches predigt. Er stellt sich an die Spitze des Zuges und wird in Jerusalem König der Juden. Aber die Juden brauchen Europa, und Europa braucht die Juden. Und so kehren sie, nachdem sie sich völlig unfähig zur Führung eines eigenen Reiches erwiesen, nach Europa zurück. Homunkulus, ihren König, schlagen sie zuvor ans Kreuz. In diesem Gesang steht Hamerling mit der überlegenen Objektivität eines Weisen sowohl den Juden wie den Antisemiten gegenüber. Man hat hier freilich am ehesten Gelegenheit, diese Objektivität zu verkennen. Die grösste Kurzsichtigkeit besteht jedocn darinnen, wenn, wie so vielfach geschehen ist, von überempfindlichen Juden die unbefangene Beurteilung der Verhältnisse schon als ein Fehler angesehen wird. Man hat aber kein Recht, jenen, der nicht ausdrücklich seine Parteinahme für die Juden betont, sogleich der Stellungnahme gegen sie zu beschuldigen. Homunkulus, der schmähhch Verlassene, wird mit Hilfe Ahasvers gerettet und erscheint wieder in Europa, um die theoretischen Ansichten des Pessimismus zur Tat werden zu lassen. Es wird ein Kongress einberufen, der den Zweck hat, alle Wesen zu bewegen, an einem Tag durch einmütigen Entschluss dem Dasein ein Ende zu machen. Die Einigung wird erzielt, und das höchste Ideal der Pessimisten scheint durch Munkels Genialität seiner Verwirklichung nahe. Der 1. April soll der Tag des Endes sein, alles geht gut. Da hört man im entscheidenden Augenblick den Kuss eines Liebespaares, und alles ist wieder vereitelt. Da sieht denn Homunkulus endlich ein, dass mit diesem verderbten Geschlechte nichts mehr anzufangen ist, er baut ein Luftschiff und fährt hinaus in den unendlichen Weltenraum. Ein Blitz schlägt in das Fahrzeug, und so schwebt denn Homunkulus an den Resten desselben hängend, mit Lurley, die er, nachdem sie ihm wiederholt durchgegangen, stets wiedergefunden, im unendlichen Weltenraum, ein Spiel der kosmischen

Kräfte, bald von diesem, bald von jenem Weltkörper angezogen und abgestossen. Er kann nicht sterben, er wird ein Spiel der Elemente, aus denen er maschinenartig zusammengesetzt ist. Der seelenlose Mensch kann nicht glücklich werden. Nur aus dem eigenen Selbst kommt unser Glück. Ein tiefes, gehaltvolles Inneres allein vermag Befriedigung zu geben. Wer ein solches nicht hat, ist im höheren menschlichen Sinne nicht wahrhaft entstanden. Wo dieser Urquell fehlt, erscheint das Leben als eine Irrfahrt ohne Ziel und Zweck. Was einen Anfang in jenem charakterisierten höheren Sinn genommen hat, kann ruhig wieder abtreten, wenn seine Aufgabe erfüllt ist. Homunkulus aber kann nicht sterben, er ist ja nie wahrhaft geboren. Ein blosser Mechanismus kennt nicht Geburt noch Tod. Deshalb wird er ewig im Weltenraume schweben.

Man sieht, Hamerlings Tiefsinn ist es in herrlicher Weise gelungen, der Zeit ihre Verirrungen vorzuhalten. Wie die Grundidee gross und bedeutend, so ist auch das Einzeline lebensvoll. Hamerling ist auch hier der idealistische Dichter geblieben. Dieser hat ja die Aufgabe, die Konsequenzen der Wirklichkeit zu ziehen, über das Zufällige hinweg auf das Tiefere zu schauen. Sowie das wahrhaft Grosse und Würdige im Ideal nur noch gesteigerter, würdevoller erscheint, so wird das Schlechte, Verkehrte beim idealistischen Dichter zur Karikatur. Viele werden sich an diesen Zerrbildern stossen; sie sollten die Schuld nur nicht beim Dichter, sondern bei der Welt, aus der er geschöpft hat, suchen. Unsere Kritik freilich ist am weitesten von dieser objektiven Beurteilung des Werkes entfernt, sie hat es in den Streit der Parteien hinabgezerrt und in der unglaublichsten Weise dem Publikum gegenüber das Bild desselben zu entstellen gesucht. Wir wollen in einem weiteren Artikel von diesem Verhalten der Kritik zum Homunkulus sprechen.

---